

# Russlands Abkehr von Europa

## Perspektiven von Alexander Dynkin und Norbert Röttgen

- Für den russischen Wirtschaftswissenschaftler Alexander Dynkin steht fest: Russland will nicht länger Teil Europas werden. Westliche Versuche, Moskau hierfür zu bestrafen, könnten gefährliche Spannungen auslösen.
- Auch der deutsche Außenpolitiker Norbert Röttgen blickt mit Sorge auf den russischen Austritt aus der politischen Ordnung Europas. Er warnt: Der Westen braucht eine russland-politische Strategie.
- Worin liegt die Abkehr Russlands von Europa begründet? Wie sollte sich Europa, sollte sich der Westen in dieser neuen Situation verhalten?



Foto: Maria Andreeva

Prof. Dr. Alexander Dynkin

## Versuch gescheitert Russland positioniert sich in einer posteuropäischen Ordnung

Es ist ein Faktum, dass Russland nicht länger ein Teil Europas werden möchte. Diese Entwicklung zeichnete sich vor dem Hintergrund jahrzehntelanger und doch

fehlgeschlagener Verhandlungen über die Klassifikation von Wirtschaftsgütern ab und über visafreie Reisen in die Schengen-Zone. Während seiner ersten Amtszeit brachte Putin einen Nato-Beitritt ins Gespräch – ohne ernsthafte Reaktionen. Stattdessen wurde Russland mit einem einseitigen Austritt der USA aus dem Vertrag zur Begrenzung von Raketenabwehrsystemen konfrontiert, mit zwei Wellen von Nato-Erweiterungen und dem Versuch einer dritten – für Georgien und die Ukraine.

Das ist die kurze Erklärung. Um die Frage, ob Russland ein Teil Europas ist, vollständig zu beantworten, bedarf es jedoch eines Blickes auf tiefer wurzelnde Probleme und auf äußere Einflüsse.

Zuerst wäre das das weitläufige Territorium Russlands. Es umfasst elf Zeitzonen, seine Grenzen mit europäischen Staaten sind weitaus kürzer als jene mit islamischen Staaten. Die Grenze zu China erstreckt sich über 4.200 Kilometer, plus 17 Kilometer mit Nordkorea. Das pazifische Russland ist eine Realität, die Mühen und Ressourcen erfordert.

Zweitens hatte Russland im Laufe der Jahrhunderte zahlreiche imperiale Ambitionen abzuwehren und

zu zerschlagen – der Mongolen, Polen, Schweden, Franzosen und Deutschen. Das hat zu einer erhöhten Gefahrenwahrnehmung geführt. Wir kennen noch immer nicht die genaue Zahl unserer Todesopfer im Zweiten Weltkrieg. Diesen Februar wurde in einer Anhörung des Parlaments die Zahl 42 Millionen genannt: 42 Millionen!

Drittens ist die Theorie der Pfadabhängigkeit nicht einfach eine Erfindung von Soziologen. Russland, ein Land ohne demokratische Traditionen und Erfahrungen, durchlief einen schmerzhaften Wandel seines politischen Systems und den Niedergang des Reiches. Diese Entwicklungen haben zu großer Frustration unter Russinnen und Russen geführt.

Zuletzt, einige persönliche Erfahrungen. 1993/94 wurde ich von der Akademie der Wissenschaften in ein Team von Beratern der Russischen Regierung berufen,

### »Während seiner ersten Amtszeit brachte Putin einen Nato-Beitritt ins Gespräch – ohne ernsthafte Reaktionen.«

dessen Vorsitz Prof. Jeffrey Sachs innehatte. Er kam gerade aus Warschau und war inspiriert von der Aufgabe, die er dort erfolgreich abgeschlossen hatte. Immer, wenn er von einer Reise aus Washington zurückkam, sah er jedoch sehr unglücklich aus. »Wenn ich aus Warschau kam«, erklärte er, »und nach einem Schuldenchnitt, günstigen Krediten, Trainingsprogrammen, etc. fragte, erhielt ich immer volle Unterstützung. Wenn ich aus Moskau kam mit den gleichen Forderungen, bekam ich eine kalte Dusche mit dem Hinweis: Die Russen haben den Kalten Krieg verloren. Wir werden sie nicht behindern, aber sie auch nicht unterstützen.« Der Geist des Sieges im Kalten Krieg und das Narrativ vom Ende der Geschichte blockierte jede strategische Weitsicht.

Gewiss werden das kulturelle und historische Erbe, die geographische Nähe, die dichte Wirtschaftsaktivität und Bevölkerung im europäischen Teil des Landes, die Pipelines und andere logistische Projekte, die nach Westen weisen, Russland noch einige Weile im kulturellen und wirtschaftlichen Gravitationsfeld Europas halten.

Doch in meiner Wahrnehmung ist die ganze Weltordnung heute post-europäisch. Die Attraktivität des europäischen Modells schwindet spürbar in der russischen Gesellschaft. Der Gesellschaftsvertrag, nach dem

jede Generation besser dastehen soll als die vorangegangene, hat sich erschöpft. Technologie untergräbt die Mittelschicht – die Säule der Demokratie. Der katastrophale Entwurf eines »Großraum Mittlerer Osten« führt in Verbindung von arabischem Frühling und ISIS zu Terroranschlägen in europäischen Städten und einer unvorhergesehenen Flüchtlingswelle. Hinzu kommen der »Basar der Beleidigungen« in den USA, wie die Financial Times schrieb, und der Brexit.

Die Stalin-Chruschtschow-Grenzen, die innerhalb der Sowjetunion gezogen wurden, haben ein territoriales »Minenfeld« hinterlassen. Putin hat den Westen wiederholt gewarnt, dass die Zeit der russischen Zurückhaltung und die Zeit, in der der Westen die Unruhen des postkommunistischen Wandels würde nutzen können, um Russland zu isolieren und zu demütigen, vorbei sind. Im Westen gab es keinen Politiker, dessen Vorstellungskraft ausreichte, um aus konventionellen Denkmustern auszubrechen.

Henry Kissinger hat jüngst eine interessante Frage gestellt: »Ist es der klügste Kurs, Russland unter Druck zu setzen und notfalls sogar zu bestrafen, bis es die westliche Ansicht seiner inneren und globalen Ordnung akzeptiert?«

Die Antwort ist einfach: Es würde zu einer neuen Bipolarität führen. Auf der einen Seite Russland, China, die Mitgliedsstaaten der »Organisation des Vertrags über kollektive Sicherheit«, dazu der Iran, Nordkorea, vielleicht die Türkei, Ägypten, Katar und Südafrika. Auf der anderen Seite die USA, die Nato, Japan, Saudi-Arabien, etc. Die jüngsten US-Sanktionen gegen drei

### »In den USA blockierte der Geist des Sieges im Kalten Krieg und das Narrativ vom Ende der Geschichte jede strategische Weitsicht.«

sehr verschiedene Staaten (Nordkorea, Iran, Russland) treiben die Welt in einzigartiger Weise in Richtung dieses angsteinflößenden Szenarios.

Was wäre eine post-europäische Ordnung des 21. Jahrhunderts in einer polyzentrischen und multi-kulturellen Welt? Das ist offen. Allerdings habe ich Sorgen, dass das Zeitfenster für die Wahl der richtigen Antwort nicht lange geöffnet bleiben wird.



Dr. Norbert Röttgen

## Russland und Europa

### Die Auseinandersetzung wird asymmetrisch bleiben

Der Gedanke, dass wir es heute mit Russland in seiner posteuropäischen Phase zu tun haben könnten, heißt, ein festgefügtes europäisches Selbstbild in Frage zu stellen. Nach unserer westlich-europäischen Selbstwahrnehmung wurde mit dem Ende des Kalten Krieges die Spaltung Europas überwunden und eine neue europäische Friedensordnung erzeugt. Genauso klar und eindeutig war, dass Russland zu diesem Europa dazugehört. Dass Russland »noch nicht so weit war«, wurde als Zeit- und Übergangsproblem angesehen, aber nicht als existenzielle Frage des Dazugehörens. Diesen westlich-europäischen Selbstgewissheiten und Selbstverständlichkeiten standen von Anfang an in Russland eine zwangsläufige Identitätskrise und Identitätssuche in der neuen Zeit gegenüber. Im Laufe der Zeit hat sich höchstwahrscheinlich in den Augen von Wladimir Putin die Erfahrung des Fehlschlagens von Modernisierung nach westlichen Vorbild zur Erkenntnis der Unmöglichkeit von Modernisierung verdichtet, wenn nicht die Machtfrage gestellt werden soll. Zu der kollektiven Frustration und Selbstunsicherheit hat sich also Machtunsicherheit an der Spitze des Staates gesellt. 25 Jahre hat sich diese Begegnung von westlich-europäischer Gutwilligkeit, Gedankenlosigkeit und Überheblichkeit mit tiefstzsender russischer Selbstverunsicherung und zunehmender Systembedrohung abgespielt. Dieses Kapitel ist mit der Annexion der Krim beendet worden. Als Ergebnis kann festgehalten werden: Die politische Beheimatung Russlands in Europa ist gescheitert – vorläufig, aber für lange Zeit. Die Annexion der Krim, das militärische Eindringen in

die Ostukraine – das war der Rexit, der Austritt Russlands aus der politischen Ordnung Europas.

Ob Menschenrechte, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Respektierung der territorialen und politischen Unabhängigkeit anderer Staaten – alles, was die politische Identität Europas konstituiert, wird seither von Russland in Frage gestellt oder aktiv bekämpft. Das, was als defensive, taktische, eher ratlose Reaktion begann, hat sich inzwischen zu einer umfassenden Machtstrategie Russlands entwickelt. Putins Russland hat sich entschieden, wieder zurück zu wollen an einen zentralen Platz auf der politischen Weltbühne – Messeinheit hierfür ist Augenhöhe mit den USA. Dies soll aber nicht mehr durch die Modernisierung Russlands nach westlichem Vorbild, sondern durch das selbstbewusste Sich-Erheben über die internationalen Regeln erreicht werden. Der Durchsetzungserfolg hierfür hängt davon ab, dass die internationale Gemeinschaft im Laufe der Zeit die erreichten machtpolitischen Resultate akzeptiert, weil damit eine faktische Legitimierung dieses Ansatzes erreicht werden kann. Geschehe das, hätten wir eine neue Spaltung Europas. Es gibt zwar kein homogenes Lager der illiberalen,

»Die Annexion der Krim, das militärische Eindringen in die Ostukraine – das war der Rexit, der Austritt Russlands aus der politischen Ordnung Europas.«

autoritären, auf Nationalismus setzenden Staaten, aber unbestreitbar hat sich ein neuer geopolitischer Antagonismus zwischen den liberalen Demokratien einerseits und ihrem Anti-Modell entwickelt. Die eigentliche formative Phase neuer internationaler Machtbildung hat also erst in unseren Tagen, 25 Jahre nach dem Ende des Kalten Krieges, begonnen. Staaten wie China, Russland oder die Türkei haben sich strategisch entschieden – kritikwürdig aus der Sicht liberaler Werte und Prinzipien und nicht nachhaltig, aber entschieden. Die Identitätssuche ist von Ost nach West gewandert.

Was folgt aus dieser Einschätzung für die russlandpolitische Strategie der Europäer und des Westens? Erstens, dass wir eine haben sollten. Zweitens, weil es um den »Kampf um Ordnung« geht, ist die Einheit des Westens neben der Attraktivität seines Lebensmodells seine eigentliche Stärke. Entweder gibt es eine transatlantische Russlandpolitik oder die Spaltung des Westens – ob von Europa oder neuerdings von den USA

aus – wäre der größte Erfolg von Putins Strategie. Drittens wird die Auseinandersetzung mit der gegenwärtigen Politik Russlands asymmetrisch bleiben, d.h. auch auf militärisches Agieren kann es nur politische Antworten geben. Gerade darum ist aber viertens die grundsätzliche Nicht-Akzeptanz der Methoden, die sich prinzipiell gegen den Primat des internationalen Rechts wenden, elementar. Hierin liegt der entscheidende politische Sinn der Ukraine-Sanktionen. Fünf-

## »Die gegenwärtige russische Politik der Stärke ist aus Schwäche geboren, nämlich aus der Unmöglichkeit der Modernisierung im Rahmen des Systems.«

tens muss uns bewusst sein, dass Dilemmata im Umgang mit Russland unvermeidlich sind und wir müssen lernen, pragmatisch mit ihnen umzugehen. So erscheint es mir geboten, mit Russland die Möglichkeiten politischer Lösungen in Syrien weiter auszuloten.

Die gegenwärtige russische Politik der Stärke ist aus Schwäche geboren, nämlich aus der Unmöglichkeit der Modernisierung im Rahmen des Systems. Sie wird für eine ganze Zeit, aber nicht dauerhaft Bestand haben. Die EU und das Verhältnis zwischen der EU und den USA befinden sich ebenfalls in einer – strukturellen – Schwächeperiode. Alle Beteiligten haben schon für sich selbst kein wirkliches Konzept. Das macht ein zusätzliches und nicht das ungefährlichste Problem unseres Verhältnisses zu Russland aus.

**Professor Alexander Dynkin** ist der Präsident des Nationales Primakow-Forschungsinstituts für Weltwirtschaft und internationale Beziehungen (IMEMO) in Moskau.

**Dr. Norbert Röttgen** ist Mitglied des Bundestages (CDU) und der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses.

Die vorliegenden Beiträge basieren auf der Teilnahme der beiden Autoren am 165. Bergedorfer Gesprächskreis »Friends, Foes or None of the Above? Russia and Europe in a New Age of Uncertainty«, der im Mai 2017 in St. Petersburg stattfand.

### Bergedorfer Gesprächskreis

Im Rahmen des Bergedorfer Gesprächskreises diskutieren seit 1961 hochrangige internationale Politiker und Experten in kleiner und vertraulicher Runde Grundfragen deutscher und europäischer Außen- und Sicherheitspolitik.

[www.bergedorfer-gespraechskreis.de](http://www.bergedorfer-gespraechskreis.de)

### Körper-Stiftung

Hauptstadtbüro  
Pariser Platz 4a  
10117 Berlin  
Telefon +49 · 30 · 20 62 67 - 60  
Telefax +49 · 30 · 20 62 67 - 67  
E-Mail [ip@koerber-stiftung.de](mailto:ip@koerber-stiftung.de)  
Facebook [www.facebook.com/KoerberStiftungInternationalAffairs](http://www.facebook.com/KoerberStiftungInternationalAffairs)  
Twitter @KoerberIP

### Impressum

Herausgeber: Körper-Stiftung, Hamburg  
V.i.S.d.P.: Dr. Lothar Dittmer  
Leiterin Bereich Internationale Politik: Nora Müller  
Redaktion: Joshua Webb  
Gestaltung: Groothuis, Hamburg | [groothuis.de](http://groothuis.de)  
Druck: Druckerei Hans Monno, Barsbüttel

© Körper-Stiftung 2018

Die *Körper Globals* geben ausschließlich die Meinung der jeweiligen Autoren wieder.